

## Leif Strandberg: Kinder wurden mein Leben

Ende der Sechziger kam ich nach Umeå, um meine Psychologie-Ausbildung zu beginnen, und im Herbst 1973 reiste ich weiter nordwärts nach Tornedalen auf dem Weg zu meinem ersten Job als Schulpsychologe. Seitdem sind Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen meine Berufsarena.

Ich habe zu verstehen versucht, wie es kommt, dass einige Kinder es scheinbar so leicht haben zu lernen, während andere eine bedeutend beschwerlichere Reise haben.

Anfangs dachte ich, dass schultüchtige Kinder und Kinder mit Schwierigkeiten sehr unterschiedlich seien, vielleicht hätten sie irgendwie unterschiedliche „Köpfe“. Einige, dachte ich, hätten vielleicht Leseköpfe und andere anders geartete Köpfe? Und natürlich hatte ich meistens mit den Kindern und Jugendlichen der letztgenannten Gruppe zu tun; Kinder, für die das Lernen beschwerlich, holperig, langweilig, ja, vielleicht sogar eine Plage war.

Ganz schnell gab ich den Gedanken auf, dass Kinder unterschiedlich *sind*. Ich sah ja so deutlich im Klassenraum und in der Kindergruppe, dass der auffallendste Unterschied ist, dass Kinder unterschiedliches *tun*.

Es sind nicht ihre Köpfe, die anders sind. Es sind ihre Füße! Sie entwickeln unterschiedliche Aktivitäten, wenn sie in Schule oder Vorschule sind. Was im Klassenraum und in der Kindergruppe geschieht, daran beteiligen sie sich unterschiedlich und das nehmen sie sehr unterschiedlich wahr. Den Blickwinkel zu verändern von *wie Kinder sind* zu *was Kinder tun*, das eröffnete mir ganz neue und sehr praktische Perspektiven.

### „Was tun die den ganzen Tag?“

Genau so begann ich die Frage zu stellen. Ich lieb mir diesen Satz von Richard Scarrys Kinderbuch: „What do people do all day?“ Was tun die Leute den ganzen Tag? Ein Buch, in dem Kinder erfahren, was Erwachsene in verschiedenen Jobs machen. Aber ich als Erwachsener wollte stattdessen klug daraus werden, was Kinder in ihren Jobs machen. Also, was *tun* Kinder den ganzen Tag lang? Wie sehen ihre tatsächlichen Aktivitäten aus? Wie groß ist der Teil des Schultages oder des Tages in der Vorschule, in dem ich ihre Füße sehe oder höre?

Als ich zufällig meinen Lehrer aus Umeå, Professor Ingvar Lundberg wiedertraf und er berichtete, dass man 5000 Stunden braucht, um ein guter Leser zu werden, bestärkte das meine Beobachtungen. Schultüchtige Kinder haben ihre Füße 5000 Stunden bei ihren Aufgaben; sie lesen und lesen und lesen... Von dem Zeitpunkt an begann ich, das mit den „Füßen“ zu erforschen. Welche Art von Aktivitäten /Füßen sind das, die zur Entwicklung von Kenntnissen führen? Und von dort aus war der Schritt zu Wygotski (1896-1934) nicht mehr weit. Er setzte vor fast 100 Jahren den Menschen mitten unter die Menschen, mitten in die Kultur und erschaffte die Theorie, die wir heute als die sozio-kulturelle Psychologie kennen (oder kultur-historische Psychologie).

Ich sah, mit Hilfe Wygotskis, dass die Grundlage des Lernens soziale Aktivitäten sind. Das, was Kinder zusammen mit ihren Lehrern und Gefährten machen, bildet die Grundlage ihres Lernens.

Nach einigen Jahren mit dieser Kompassrichtung schrieb ich 2006 ein Buch, das ich „Wygotski in der Praxis – zwischen Strebern und Schummlern“ nannte.

Dieses Buch mit seinen praktischen Ambitionen rührte offensichtlich etwas an bei Pädagogen und Lehrern in der Praxis, denn in den sieben Jahren seit Herausgabe des Buches bin ich kreuz und quer gefahren, von Karesuando im Norden nach Belgrad im Süden, von den Faröern im Westen bis Orsja im Osten. An mehr als 200 Orten, natürlich zumeist in Schweden, habe ich Pädagogen aus Schulen, Vorschulen, Sonderschulen und Gymnasien getroffen. Ich habe Vorlesungen gehalten und mit ihnen diskutiert, wie Wygotskis sozio-kulturelle Theorie in heutigen Klassenräumen und Kindergruppen aussehen kann.